

[s.n.]

Autor(en): **Felix, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **10 (1927)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers:
Geschäftsstelle der F. V. S.
Postfach Basel 5
Postcheck-Konto Nr. V. 6915

Wenn der Mensch denken wollte, brauchte ihn „Gott“ nicht zu lenken. Weil er es aber nicht wollte, machte er „Gott“ dafür verantwortlich.

Paul Felix.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Inser.-Ann.: Buchdr. Tschärnerstr. 14a
Feldereinteilung $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$ S. etc.
Tarif auf Verlangen zu Diensten

Im Sinn und Geist der Wissenschaft.

VI.

Die Metaphysik.

(Fortsetzung.)

Wo heute bei modernen Philosophen ein Interesse für Metaphysik vorhanden ist, da tritt diese moderne Metaphysik in so geläutertem Gewande auf, dass es sich auch für uns Freidenker lohnt, diesen Gedanken etwas nachzugehen.

Im Sinne dieser modernen Philosophen sind alle allgemeinen Sätze, die über die Erfahrung hinausgehen und nicht durch Tatsachen der empirischen Wirklichkeit kontrolliert werden können, Metaphysik. Wer aber hätte grösseres Interesse an solchen allgemeinen Sätzen als gerade wir Freidenker, die wir ja zu einer wissenschaftlich fundierten Einheit, zum Monismus, streben? Wer von uns würde Sturm laufen gegen die Metaphysik W. Wundts? Ist sie doch für ihn einfach Prinzipienlehre! »Ziel der Metaphysik ist die Aufstellung einer widerspruchsfreien Weltanschauung, welche alles einzelne Wissen in eine durchgängige Verbindung bringt.« Hier handelt es sich nicht mehr um »Begriffsdichtung« wie in der spekulativen Metaphysik der Theologen und Idealisten, sondern um die letzten Aufgaben der Wissenschaft selbst. Hier steht Metaphysik am Ende und nicht am Anfang der Wissenschaft.

Den letzten und bedeutendsten Versuch, Metaphysik ausserhalb der Wissenschaft, also auf rein philosophischem Boden, neu zu begründen, hat P. Häberlin (Basel) unternommen. In seinem »Geheimnis der Wirklichkeit« geht er zurück auf Kant. Um für diese rein philosophische Metaphysik Raum schaffen zu können, muss auch er die empirische Wissenschaft in ihrem Umfang beschränken. (Damit widerspricht er bedauerlicherweise dem von ihm selbst in seinem »Gegenstand der Psychologie« proklamierten Grundsatz, dass empirische Wissenschaft prinzipiell universell sein müsse.) Es ist aber erfreulich, dass auch diese neueste Metaphysik nichts von den frühern Tollheiten und Widersinnigkeiten an sich hat; Häberlin selbst stellt fest, dass sie in keinem einzigen Punkte mit den Resultaten der empirischen Wissenschaft in Widerspruch zu geraten brauche. Das ist für uns das Entscheidende. Auch für diese Häberlinsche Metaphysik ist das Subjekt eine Reservation, die sich jeder Erfassung durch Wissenschaft unzugänglich erweist. Dies ist denn auch die Hauptstütze dieses philosophischen Versuches. Dass wir ihm auf diesem Weg nicht folgen können, muss nach allen unsern Darlegungen klar sein. (Anderorts werden wir auf diese entscheidende Spezialfrage — Eroberung des Subjekts durch die empirische Wissenschaft — genauer eingehen.)

Mit unserm Wunsch, auch der Freidenker sollte über Metaphysik etwas Bescheid wissen, wollten wir also nicht irgend einen neuen Metaphysik das Wort reden, nicht irgend eine neue Widernatürlichkeit zur Diskussion stellen, im Gegenteil; aber wir sollten über die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Metaphysik soviel wissen und verstehen, dass wir den Angriffen, die von jenem unzugänglichen Schlupfwinkel aus gegen uns gerichtet werden, erfolgreich entgegenzutreten können.

Die Ethik.

Nur einige abschliessende Bemerkungen seien mir noch gestattet. Das ethische Problem als solches mit all seinen Abzweigungen (Willensfreiheit, materiale oder formale Ethik etc. etc.) möchte ich hier nicht aufrollen.

Wer mit der Forderung der Universalität der empirischen Wissenschaft Ernst macht, kann natürlich nur eine erdgebundene, autonome (selbstgesetzliche) Ethik als tatsächlich ansehen. Gewöhnlich wird an Vorträgen oder Diskussionsabenden gerade auf diesen Punkt der Finger gelegt und die Behauptung aufgestellt, dass Sittlichkeit ohne Gottesidee ein Ding der Unmöglichkeit sei. Dabei wird oft kein Unterschied gemacht zwischen der Sittlichkeit als Tatsache und der Sittlichkeit (Ethik) als philosophischer Disziplin. Diese letztere hat nicht die Aufgabe, die Menschen sittlich zu machen, sondern über Sittlichkeit wissenschaftlich zu orientieren. Dieser schwierigen Aufgabe sind nur evolutionistische (entwicklungsgeschichtliche) und psychologische Darstellungen der Ethik gewachsen. Sie können sich nicht an Gott und nicht an einem Jenseits orientieren, da alle diese Dinge für die empirische Wissenschaft nur psychologisch-dokumentarischen Wert haben. Ethik als Wissenschaft ist überhaupt erst möglich ausserhalb der Kirche und ausserhalb des Gottesglaubens.

Wie steht es aber mit der Sittlichkeit selbst? Ist sie wirklich ohne Gottesglaube, ohne Gottesidee nicht möglich? Das ist wieder eine Frage für sich. Wir beantworten sie so:

Wenn Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Eindeutigkeit (im besten Sinne des Wortes) sittlich wertvoll sind, so ist für uns die Vertretung dessen, was wir als richtig anerkannt haben, sittliche Pflicht. Wer in der Medizin, in der Technik und in allen andern Lebensgebieten dem wissenschaftlichen Denken sich anvertraut, wer hier überall wissenschaftlicher Methode die Ehre gibt, sollte der Wissenschaft sich auch da anvertrauen, wo sie über Gott und Gottesglaube Auskunft gibt. Wer ihr hier in diesem speziellen Punkt die Gefolgschaft versagt und seinem Herzen und andern Faktoren zuliebe in vorwissenschaftliches Denken zurückgleitet, vielleicht sogar gegen besseres Wissen, begeht in unseren Augen Verrat; er macht die Lüge und die Heuchelei zum Lebensprinzip. So sind es in letzter Linie gerade starke sittliche Motive, die uns zum Bekenntnis des konsequenten Atheismus nötigen.

Wir wollen nicht boshaft sein und nicht übertreiben; aber die Vermutung darf ausgesprochen werden, dass die heutige sittliche Zerfahrenheit zum grossen Teil darauf zurückzuführen ist, dass die Kinder, von Natur aus ehrlicher und radikaler als die Erwachsenen, mit feinem Instinkt ganz genau herausspüren, dass die Erwachsenen, die so schön Moral predigen, in diesen entscheidenden Punkten unehrlich und heuchlerisch sind und sich um dies und jenes herumdrücken; die Kinder ziehen daraus die entsprechenden Konsequenzen. Jahr für Jahr erlebe ich es an meinen Schulkindern, dass sie mich in rührender Verzweiflung um Auskunft bitten über die grossen Widersprüche zwischen dem, was ihnen in der Naturgeschichte dargeboten wird, und dem, was sie im kirchlichen Unterricht lernen und glauben müssen; und haben sie von mir die erbetene Auskunft erhalten, so sind sie um ein Erkenntnis reicher und um eine heute nicht mehr haltbare Illusion ärmer geworden.

Dr. E. H.